

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 9

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knochen-Karriere

Als mir das flinke, linke Bein so schnöd verkam zum Hinkelbein und nichts mehr war als tumbe Bein, da dacht' ich mir: Jetzt muss es sein.

So hinkte ich zu Jochen Schlosser, seines Zeichens Knochenschlosser, pardon: Chirurg, ein Star des Faches. Der sah sich's an und sagte: «Mach' es.»

Und eh ich's mir recht überlegt, da war der Knochen abgesägt und fix ersetzt durch ein Gebein aus edlem Stahl und rostfrei, rein.

Der Doktor schenkte mir den Knochen (Nicht ohn' ihn vorher auszukochen) als Souvenir; ich nahm das Bein und bohrte mir acht Löcher rein.

Auf diesem eignen Knochenbein da flöt' ich jetzt die Melodein, die mich ganz wie in alten Zeiten auf neuen Wegen nun begleiten.

GERHARD BINGGELI

Schneckenhaus

Die Blätter fallen von den Bäumen. Die Schnecke fühlt sich pudelnackt. Das lässt von eignen Räumen träumen. Die Wohnungssuche ist vertrackt.

Nächtens wird es deutlich kälter. (Geht das schnell in diesem Jahr!) Man wird selbst ja auch schon älter, hat genug von FKK.

Will so obdachlos nicht warten. Würd so gern ein Haustier sein. «Schnecke sucht ein Haus mit Garten», schreibt sie in die Zeitung rein.

Im Mobiliemarkt da bieten Makler Exklusives an: Luxushäuser zu vermieten – wenn man sich die leisten kann.

Und in einem Inserat steht ein Gehäuse im Tessin, super Lage im Salatbeet! Dahin würd sie gerne ziehn.

DIANA PORR

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Beruhigung

Folgendes erzählte mir ein alter Ufa-Komponist: «Der grosse Star, Martha Eggert, war bereit, unser lebhaftes Baby zu betreuen, als meine Frau und ich ausgehen wollten. «Wenn es schreit, werde ich singen», sagte die Eggert. «Ich kenne hundert Lieder, um ein Baby zu beruhigen.» Als wir heimkamen, sahen wir das Baby im Wagen sitzen und gebannt auf einen Sessel starren, in dem die Eggert mit geschlossenen Augen sass und schnarchte. Laut und regulär. Langsam öffnete sie die Augen. «Schsch...», sagte sie, «wenn ich aufhöre, fängt es an zu schreien.» – Später erklärte sie: «Ich sang ihm vor, ich tanzte – schnitt Grimassen – ich spielte Theater – alles war ihm verhasst – aber das Schnarchen ... das Schnarchen liebte es.»

IRENE BUSCH

Halleluja!

Es ist nicht zu übersehen: Weihnachten ist da, wenigstens schon mal in den Läden. Traditionen sind schön. Da sind sie wieder, die hübschen Elche, die dicken Engel, die vielen Kerzen; das Glitzern und Leuchten, die launigen Geschenkvorschlüsse, die Adventskalender, die goldigen Maschen und Sterne. Und abends die romantischen Lichtgirlanden und Leucht-Rehlein in den Gärten, die putzigen roten Weihnachtsmänner als Fassadenkletterer. Alle Jahre wieder, zauberhaft. Und frohgemut tauchen wir wieder ein, in Marzipan und Lachsmousse, in Schokolade und Brät, in Nuss, Zucker und Schinken. Es darf gebacken und gerührt werden, so viel das Herz begehrt. Ein paar Fest-Tage lange ausklinken und altmodisch schlemmen, in der frohen Gewissheit, dass die neuen Januar-Diäten wieder Spass machen werden. Auch die eine schöne, alte Schweizer Tradition.

ANNETTE SALZMANN

Wasserscheu

Wieder einmal zu Besuch bei seiner betagten Mutter, erzählt Buntmann dieser unter anderem auch vom kürzlichen Tod eines alten Jugendfreundes aus Teenagertagen. «Oh, das tut mir leid», sagt darauf die Mutter und möchte noch wissen: «Wo wurde er denn beerdigt?» – «Er wurde gar nicht beer-



digt,» erklärt ihr Buntmann, «es war eine Seebestattung.» – «Ach du meine Güte!», entfährt es da spontan der alten Dame, «Wie das? Er konnte doch gar nicht schwimmen!»

JÖRG KRÖBER

Wenn einer eine Reise tut

«What do you want for breakfast?», wurde mein Freund Max in Schottland gefragt. Auf diese Gelegenheit hat er nur gewartet, immerhin ist der Ruf des gekochten britischen Frühstücks grossartig. Er holt aus: «Bacon and strangled eggs.» Tja, knapp daneben ist auch daneben. Und auf der gleichen Reise holte Max die Jasskarten hervor und fragte die Serviertochter: «Do you have a writer?» Das wär doch schön, wenn das Strichemachen auch Aufgabe der Schriftsteller wäre.

CHRISTIAN SCHMUTZ

Fossiliert!

Meine Tageblätter, ein nettes Schreibpensum, tippe ich seit Jahrzehnten auf mechanischen Schreibmaschinen. Ich liebe dieses Geclapper! Aus dem Sperrmüll habe ich weitere «Reservemaschinen» gerettet, und auch Farbbänder gibt es, wenn auch teurer geworden, für diese herrlichen Oldtimer noch. Nur die Korrekturblättchen lassen sich seit Jahren immer schwieriger auftreiben. Neulich lief ich vergeblich von einem Bürogeschäft zum anderen. Zum Schluss versuchte ich es in einem «Office & Computer-Store». Die junge Dame dort wusste mit meinem Wunsch absolut nichts anzufangen, hörte sich meine Erklärung aber geduldig und mit einem seltsamen

Augenausdruck an. Später ging mir auf, wo ich diesen Blick schon mal gesehen hatte: In einem Naturkundemuseum, das ich mit meiner damals achtjährigen Tochter besuchte. Dort bekam sie diesen Ausdruck in die Augen, eine Mischung von Staunen und Unglauben, als wir vor dem riesigen Modell eines Dinosauriers gestanden hatten.

HARALD ECKERT

Der Koffer

Eine Episode aus der Familiengeschichte: Der Männerchor einer Zürcher Oberländer Gemeinde macht einen Ausflug auf den Zürichsee. Mit fröhlichen Liedervorträgen gewinnt er die Sympathie der Schiffspassagiere. Wie aus heiterem Himmel entbrennt nun aber auf einmal ein heftiger Streit zwischen zwei jungen Sängern. Einer von ihnen, von der Wut übermannt, packt am Ende den Koffer des andern und wirft ihn kurzerhand über die Bordwand in den See, wo er rasch versinkt. Der Betroffene beklagt bitter den (in jener Zeit besonders schmerzlichen) Verlust seiner Habe und erweckt viel Mitgefühl bei den Fahrgästen. Einer von diesen zückt das Portemonnaie und regt die Mitfahrer an, dasselbe zu tun. Ein nettes Sümmchen kommt zusammen, das der Geschädigte etwas verlegen, schliesslich aber mit Dank annimmt. Nach der abendlichen Rückkehr ins Stammlokal geht die Stimmung bei den Sängern hoch: Der Streit der zwei auf dem Schiff war – zwar etwas frivol, aber offensichtlich wirkungsvoll – nur gespielt, der mitgenommene alte Koffer leer bis auf einen schweren Stein, und das ergaukelte Spendengeld wird nun gemeinsam fröhlich verprasst. Die alten Zeiten scheinen in einigen Dingen auch recht handfest gewesen zu sein.

WERNER MOOR

Abweichungen

Die meisten Menschen können sich glücklich schätzen, wenn sie sich im Einklang mit ihrer Umgebung befinden. Meine Nachbarin ist von ebensolcher zudem liebenswerten Durchschnittlichkeit. Nur in einem weicht sie vom Durchschnitt ab. Sie kann sich deshalb selbst nicht leiden und lässt sich auch durch meine relativierenden Vergleiche nicht trösten: Abweichungen von der Mehr-

heit tragen den Betroffenen oft Spott und Ärger ein. Wenn sie etwas bringen sollen, müssen sie als Besonderheiten schon besonders stark ins Auge oder Ohr fallen. Auch dann können der Zwergwüchsige und die dickste Frau der Welt höchstens auf dem Jahrmarkt reüssieren. Dem Schiefäugigen und dem Stotterer winkt allenfalls die Mitwirkung in einer Comedy-Show. Und selbst bei einer Schönheitskönigin wird letztlich die Abweichung honoriert, zugegeben eine sehr vorteilhafte. Übrigens hat meine Nachbarin auf meine Abweichungstheorie zwar schweigend wie die gleichnamige Mehrheit, aber über Durchschnitt empfindlich reagiert. Gespräche mit mir weicht sie seither aus.

DIETER HÖSS

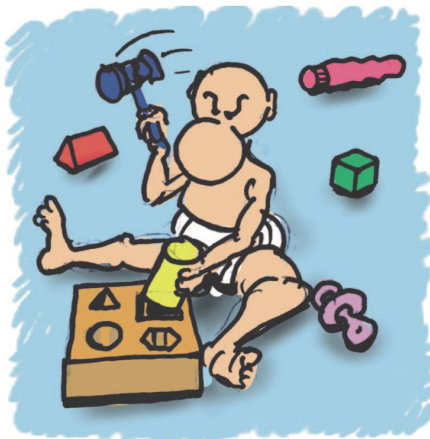
Kompliment von Herzen

Geschehen im Freundeskreis: Der Sechsjährige sieht seine Mutter aus der Badwanne steigen: «Oh, Mami, du hast aber schöne Brüste.» Die Mutter freut sich übers Kompliment und streicht sich geschmeichelt durchs Haar. Aber der Kleine ist noch nicht fertig mit seinem Kompliment und möchte noch wissen: «Warum hängen die so?»

CHRISTIAN SCHMUTZ

Das Runde ins Eckige

«Das Runde muss ins Eckige.» Das habe ich schon als Zweijähriger gewusst – und ich hab drum den Plastikball jeweils mit ins Bett genommen. Meine Nähe zum Fussball hat also schon früh angefangen. «Das Runde muss ins Eckige» ist seither auch mein Lebensmot-



to geblieben. Und nun wisst ihr, warum ich nie Vater geworden bin. So ein Motto macht beim Kindermachen schlicht keinen Sinn.

CHRISTIAN SCHMUTZ

Umsichtig

Wozu genau der Fahrstreifen abgesperrt werden musste, war nicht klar. Jedenfalls ging der ältere Mann mit den Hütchen bei der Absperrung überaus umsichtig vor; er setzte sorgfältig eins nach dem anderen. Man sah ihm an, dass er derlei nicht zum ersten Mal machte. Mehrere Passanten blieben stehen und sahen ihm gebannt zu. Als alle Hütchen verteilt waren, sah er sich nach ihnen um. Dann machte er kehrt und ging die Strecke langsam zurück. Ob er dabei die Hütchen nachzählte oder die Abstände nachkontrollierte, war wieder nicht auszumachen. Schliesslich blieb auch er stehen und sah sich gebannt nach den Passanten um, die sich daraufhin nach und nach verliefen, nicht ohne sich noch einmal nach ihm umzusehen.

DIETER HÖSS

Zeitlos

Neulich beim Kunsthandwerkermarkt. Als eine Besucherin sich die Exponate am «Ethnoschmuck»-Stand anschaut, beginnt die hinter der Auslage stehende Standbetreiberin ungefragt und unvermittelt mit einem umfassenden Vortrag über Beschaffenheit und Herkunft der einzelnen Stücke. «Hier haben wir eine Halskette aus antiken Glasperlen aus Böhmen. – Dort ein Armband: 1000 Jahre alter Gagat. – Und hier: Eine 1400 Jahre alte Arbeit aus Mali, aus Glasperlen, die als Zahlungsmittel dienten. – Der Ring da drüben stammen aus der Zeit der Völkerwanderung. – Und hier: Indo-pazifische Perlen aus Opakglas, ca. 200 v. Chr. hergestellt in Indien. – Und das da sind Steinperlen aus Afrika, sogenanntes «Togogeld» aus der Jungsteinzeit.» – Während sich die so angesprochene Besucherin ob der Fülle der Informationen sichtlich beeindruckt zeigt, scheint der bisher unbeteiligt danebenstehende Buntmann eher skeptisch. Trocken fragt er in Richtung der Standbetreiberin: «Und aus der Zeit vorm Urknall haben Sie nichts?»

JÖRG KRÖBER